

Bemerkungen zu „Das halbe Museum“

Der zumindest für Frankfurter MuseumsbibliothekarInnen provozierende Artikel von Klaus Görner „Das halbe Museum: Anmerkungen zur Lage der Museumsbibliotheken (in Frankfurt am Main)“ in Heft 2/3, 1998 der AKMB-news macht eine Reaktion erforderlich.

Schon der Abdruck des Aufsatzes im ARTkaleidoscope (einer regionalen Veranstaltungszeitschrift mit Reportagen) im Jahr 1997 war bei einigen Frankfurter MuseumsbibliothekarInnen nicht unumstritten (der Untertitel des Aufsatzes hieß dort übrigens: Polemische Anmerkungen zur Lage der Museumsbibliotheken). Kann bei einer Veröffentlichung im ARTkaleidoscope noch davon ausgegangen werden, daß die Leserschaft die Folgen kurzfristiger Sparpolitik im Bereich von Kunst und Kultur mit speziellem Bezug auf Museumsbibliotheken erstmalig oder neu reflektiert, so ist die Darstellung in den AKMB-news, weil sie vor allem im Bereich der Verursachung der beschriebenen Lage diffus bleibt, zumindest mißverständlich. Dahingestellt sei auch, ob die vorgenommene Lagebeschreibung realistisch ist, oder nicht doch - wie bei der Veröffentlichung 1997 - die Polemik die Feder führte. Natürlich - es schreibt der Bürger Klaus Görner, den die strukturellen Hintergründe für die bestehende Situation nicht zu interessieren brauchen. Er nimmt sein Recht in Anspruch, die Bedürfnisse der Öffentlichkeit gegenüber Institutionen, die für die Öffentlichkeit da sind, zu artikulieren. So weit so gut. Als ehemaliger freier Mitarbeiter in Frankfurter Museumsbibliotheken jedoch kennt er diese Hintergründe und die Bemühungen der MuseumsbibliothekarInnen, trotz struktureller Hemmnisse Informationsgehalt, Service und Zugänglichkeit für die Öffentlichkeit durch hohen persönlichen Einsatz zu verbessern, gut genug, um auch diese Seite beschreiben zu können.

Fast alle Museumsbibliotheken in Frankfurt sind mit nur einer Person ausgestattet. Im Grunde kann es doch auch nicht so schrecklich sein, wenn eine One-Person Librarian empfiehlt, vor dem Bibliotheksbesuch kurz anzurufen, um auch sicher zu sein, daß die (einzige) Bibliothekarin da ist (und nicht in Teamsitzung, Fortbildung, krank oder im Urlaub). Und trotzdem kann man ja auch ohne Voranmeldung kommen. Bemerkung am Rande: Die Verfahrensweise der kurzen Voranmeldung bietet sogar noch den Vorteil, daß bereits am Telefon darüber gesprochen werden kann, welches Material gesucht wird. Das Gesuchte liegt dann schon bereit, wenn der oder die Angekündigte eintritt, und mancher Weg erledigt sich von selbst, weil das Gesuchte nicht im Bestand ist (wofür es mehr Gründe als Geldmangel geben kann).

Die geplante Vernetzung der Kataloge der Frankfurter Museumsbibliotheken ist ein Projekt von höchster Komplexität. Bereits vor einigen Jahren wurden erste Überlegungen dazu von den MuseumsbibliothekarInnen angestellt. Die Formulierung, daß „... die Vernetzung der Frankfurter Museumskataloge, ..., durch Sparsamkeit am falschen Ort, aus Furcht vor Autonomieverlust und simplem Desinteresse seit Jahren verschleppt [wird]“, skizziert zwar einige Aspekte der zu bewältigenden Aufgabe, doch auch hier fehlt der eindeutige Bezug zu den Entscheidungsträgern. Aufgrund des gemeinsamen Engagements von Frankfurter MuseumsbibliothekarInnen ist es jedenfalls 1997 gelungen, für alle Museumsbibliotheken - als Grundlage für den Verbundkatalog - die gleiche Software zu erwerben. Es wird mit großem Elan am schnellen Aufbau der Datenbanken gearbeitet. Das Verbundprojekt ist - seitens der BibliothekarInnen - im Stadium der Erarbeitung eines konkreten Stufenplanes. Daß die Realisierung mehr bedarf, als der fachlichen und engagierten Vorbereitung durch die KollegInnen, muß angesichts der existierenden Strukturen (hierarchischer und finanzieller Art) bewußt gemacht werden. Für dieses Projekt sind 13 Direktoren zu gewinnen, sowohl, um finanzielle Mittel für das Projekt zur Verfügung gestellt zu bekommen, als auch, um die unabdingbare moralische und vor allem *tätige* Unterstützung (auch in Form von Entscheidungen) auf entsprechend hoher hierarchischer Ebene für die Realisierung einzelner Teilschritte zu erhalten. Keine leichte Aufgabe ...

Dem Autor ist für seine Darstellung hinsichtlich der Folgen kurzfristiger Sparpolitik zu danken (allerdings ist dies eher ein allgemeines Phänomen). Es bleibt außerdem das Verdienst des Autors, auf die öffentliche Bedeutung von Museumsbibliotheken mit Nachdruck hingewiesen zu haben. Es ist allerdings das Verdienst der MuseumsbibliothekarInnen, daß sie sich für die Weiterentwicklung der Wirksamkeit der Museumsbibliotheken - auch unter den Bedingungen verschärfter Verteilungskämpfe - einsetzen. Das sollte nicht unerwähnt bleiben. In Frankfurt bleibt gewiß noch viel zu tun, doch eine Menge wurde schon erreicht. Beschrieben wurde nicht „Das halbe Museum“, sondern „Die halbe Museumsbibliothek“ - nämlich ohne BibliothekarIn.

Christiane Schaper
(Historisches Museum Frankfurt a. M.)